

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793)

Heft: 6

Artikel: Ein Gespräch

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 9ten Hornung, 1793.

N^o. 6.

Ein Gespräch.

Urian, ein Vernunftmann.	Bechfranz, ein Schwärmer.
Hr. Kleinhoch, ein Doktor.	Meister Besenreis, ein Phys.
Dilema, Professor des Still- schweigens.	Iosophischer Schuster.
Gägerfriedrich.	Bändelkopf, ein Natur- mensch.

Die Scene fängt an mit dem bekannten Lied.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsere Neben,

Urian. Weg doch mit dem ewigen Kling, Klang!
Kann man nicht auch über etwas Vernünftiges dis-
curren, muß man immer nur saufen und lärmern?

Ein allgemeines Stillschweigen. Einige
trinken, andere schnupfen Taback.

Hr. Kleinhoch. Ja, etwas Vernünftiges! Was
ist Vernunft?

Bechfranz. Vernunft ist gesunder Menschenverstand,
und davon besitzt oft der Bauer mehr, als mancher
Doktor iuriusque juris. Man muß einen gesunden
Körper haben, wenn man gesund denken will, und
darinn steckt alles.

Kleinhoch. Da sieht man, daß es dem Herrn allein
Philosophie und Aufklärung gebracht. Die Philosophie

Bechfranz. Himmel, wer wird uns einmal von dieser schwindfurchtigen Feindin unseres Glückes befreien? Aufklärung! Philosophie! — O! diese elende, gravitätische Schwächerin, die in ihrem Leben noch keinen Gänzenstall gebaut hat, die, nach der Bekehrung der Weisesten, allzeit mit langsamem Schritten kommt, den Untergang der Nationen anzufünden. —

Hr. Kleinhoch. Der Geist bedarf der Arzneymittel, wie der Körper; und die Philosophie allein —

Bechfranz. Eh Possen! Welchen Kranken hat je der gelehrte Zuspruch oder die gründlichsten Demonstrationen des Arztes gesund gemacht? Fehlt dem Geschwächten nicht eben die Kraft, die Vorschriften der Weisheit zu befolgen, wenn er auch wollte? — Man muß den Körper wirklich stärken, wenn der Kranke genesen soll.

Hr. Kleinhoch. Ja, und einem geistfranken Volk kann man nur durch eine kluge Gesetzgebung aufhelfen; und da muß die Philosophie als Vorgängerin —

Bechfranz. Da haben wir wieder das alte Lied der aufgeblasenen Philosophie, die uns immer vororgelt: Vollkommene Gesetze machen vollkommene, glückselige Menschen. — Man sollte ja die Unrichtigkeit dieses Gesetzes schon von weitem sehen. Gesetze lehren nur, was man thun und unterlassen müsse, aber niemals schenken sie die Kraft dazu. Ein anders ist wissen, ein anders thun. Man kann die schönste Theorie über die Musik lesen, ohne im Stande zu seyn, nur zwey Löne richtig zu spielen. — Wenn ein Volk glücklich seyn soll, so ist es nur durch Kraftübung, Mäßigkeit und gute Sitten möglich; die Philosophie mit all ihrem gelehrten Plunder taugt nichts, wo diese Hauptquellen fehlen.

Urian. Mit Erlaubniß, Hr. Vetter! Sie müssen uns doch zu erst sagen, was sie eigentlich unter Philosophie verstehen.

Besenreis. O, das lasst mich erklären; mein Bub hat das Ding auch studirt. Die Philosophie ist ein großes, dickes Buch; darin steht geschrieben, ztens daß der Mensch Gedanken hat, weil er wirklich denkt. ztens daß es Dinge in der Welt giebt, wovon einige gut, und die andern böse sind. ztens, daß nichts Widersprechendes kann vereint werden; darum leben Mann und Weib so übel, wenn sie immer mit einander zanken. 4tens, daß Feuer nicht Wasser, und Lust nicht Erde seyn, deswegen heißen sie die vier Elementen. 5tens, eine Maus ist keine Katz, denn alles in der Natur ist verschieden. 6tens, wirft man einen Stein in die Höhe, so fällt er an den Boden, weil er schwer ist. 7tens, wenn viel Wasserdünste am Himmel sind, und herunterfallen, so fängt es an zu regnen. Gold ist sechs tausendmal schwerer, als Pantoffelholz ic. O, ich würde bis in die tiefe Nacht nicht fertig werden, wenn ich alles hersagen wollte, was in dem großen Buch steckt, ich hab es gar oft durchblättert.

Gägerfriedrich. Hr. Gevatter! Steht nichts von Hünern und Gänzen darin? Haben sie das Arkarium nicht gelesen, womit man machen kann, daß sie goldne Eyer legen.

Besenreis. O, von den Thieren kann man da gar viel schönes lesen. Zum Exempel: Der Fisch lebt nur im Wasser, es giebt aber eine Thierart, die im Wasser, wie auf dem Land lebt. Alles Gefügel unterscheidet man durch den Schnabel. Die Gans ist ein Hausthier, und der Adler ein Raubvogel. — Was die goldnen Eyer betrifft, da haben sie einen Stein, lapis philosophicus genannt, durch dessen Mitwirkung man ein Rösslein in pures Gold verwandeln kann.

Gägerfriedrich. Gott im Himmel! wer, wie, wo ist der Stein? Ich muß ihn haben, und wenn er im Mittelpunkt der Erde vergraben läge. O, meine Goldhenne, welche Wunder sollst du erleben?

Besenreis. Ja diesen kostbaren Stein hat noch Niemand gefunden, und eben deswegen hat die Philosophie ein so großes Verdienst, weil sie ihn sucht.

Bendelkopf. Ich dächte doch, wer sucht der findet. Ach, das sind lauter Narrenpossen. Schau er, Meister Besenreis, er hat uns da Dinge vorgeplaudert, die jeder Schulknafe aus der Erfahrung weiß. — Zu was also das dicke Buch?

Besenreis. Ja, mit der Erfahrung giebt sich die Philosophie nicht ab; sie zeigt nur, wie und warum ein jedes Ding das ist, was es ist. Zum Beispiel, wenn ich sie frage: warum wird ein Stein warm, wenn er lange an der Sonnenhitze liegt, was werden sie mir antworten?

Bendelkopf. Narr, weil ihn die Sonne erwärmt.

Besenreis. Da haben wirs. Der Philosoph antwortet ganz anders, er sagt: Die Sonnenstrahlen dringen so tief in den Stein, und bleiben so lange haften, bis der Stein jene Qualität erhält, die wir Wärme nennen. — Ja, ein Philosoph muss alles zu erklären wissen.

Urian. [Lächelt] Weil Sie doch ein so tiefdenkender Kopf sind, Meister Besenreis, so muss ich auch einige Fragen an Sie thun, deren Auflösung mir höchst wichtig wäre. — Sagen Sie mir einmal, was ist der Mensch?

Besenreis. Ein vernünftiges Thier. — Ha! Sie haben mich fangen wollen; aber Pukeweg und Müh!

Urian. Wie beweisen Sie das?

Besenreis. Gar leicht. Der Mensch hat Vernunft, weil er kein Thier ist, das sieht man aus seiner Stellung sowohl als aus seinen Kleidern. Und er ist ein

Thier, weil man ihn überall thierisch behandelt; man muss ihn stupfen, stoßen und prügeln, sonst tuet er sich nicht unters Lebensjoch. Also ist der Mensch ein vernünftiges Thier.

Urian. Meister Besenreis, ihre Vernunftschlüsse haben mehr Salz als Gründlichkeit; doch, das mag hingehen. — Nun, noch eine Frage. Was hat der Mensch vorzüglich zu beobachten, wenn er ehrlich durch die Welt kommen will?

Besenreis. Ja, das ist eine hohe Frage, höher als der Weisenstein. Muß zuvor eines trinken. — Wills im Kurzen sagen. Fürs erste, traue Niemanden, Und beobachte alles. — Rede wenig, aber denke desto mehr. — Sorge für deine Gesundheit, und lerne ein Handwerk, das dir überall Brod verschafft. — Suche mehr einzunehmen, als du ausgiebst. — Will man bey dir borgen, so sag, du seyst in eben so elenden Umständen. — Nimm dir ein schönes Weib, das eben so tugendhaft als reich ist. — Verläumde Niemand; von dir aber rede weder Gutes noch Böses, denn das Gute glaubt man nicht, wohl aber das Böse. — Drehe allemal den Mantel nach dem Wind, so wird es überall gut gehen. — Wein und Weibsbilder hasse wie Gift; denn sie fressen Kopf und Herz. — Im übrigen behandle jeden Menschen so, wie es dir lieb wäre, daß man dich behandelt würde, wenn du an seiner Stelle wärest.

Urian. In der That, Sie haben uns da viel Brauchbares gesagt; ich glaube selbst, wenn einer nach diesen Grundsätzen lebt, es wird ihm eben nicht übel in der Welt gehen. Was meynen Sie, Hr. Professor? ist's nicht so?

Dilemma. Ach ja.

Urian. Oder wissen Sie uns etwas bessers, aus Ihrem politischen System?

Dilemma. Ach nein.

Beckfranz. Sie sehen also hieraus, daß gesunder Menschenverstand uns oft besser leitet, als auswendig gelernte Philosophie, oder überspannte Aufklärungsdeen.

Dilemma. Richtig.

Nachrichten.

Es wird einem hochgeehrten Publikum hiemit bekant gemacht, daß allhier angekommen und bey Unterzeichnetem zu haben sind, die neuerfundnen sogenannten Kunst- und Wetterglässer, welche alle Witterung, als: Regen, Wind, Hagel, Schnee, Neffen, Hitze, Kälte, veränderlich und schönes Wetter 36 bis 40 Stunden zuvor anzeigen, auch bevorstehende Ungewitter zeigt es 12 bis 24 Stunden zuvor an, und giebt durch seine Bewegung die Stärke oder die Schwäche desselben zu erkennen, und haben durch ihre beständige Dauer niemals einer Reparation nöthig, sie mögen so alt werden als sie wollen. Diese Wetterglässer können auch gar wohl über Land transportirt und bequem auf Reisen genommen werden, ohne daß ihnen Schaden geschehen kann, indem ich schon einigemal nach Dresden, Leipzig, Berlin, &c. habe schicken müssen. Da ich also sowohl in diesen als auch in mehrern großen Städten Deutschlands allgemeinen Beyfall erhalten, so schmeichle ich mir hier auch eines zahlreichen Zuspruchs. Das Wetterglas kostet das Stück wobey ein Prognosticon mitgegeben wird 15 B.

Weiters